

Das „heute“ darf nicht durchgestrichen werden

Eine Stadt, versetzt in dauernde Schwingung: Die Berlin Art Week und die Kunstmesse abc überzeugen mit starker neuer Konzentration.

Mit der Art Week nimmt das Kunstjahr in Berlin wieder Fahrt auf. Und dass Kunst seltsam und kompliziert sein kann und trotzdem ein großes Publikum beschäftigen, zeigt sich an diesen noch warmen Abenden auf den Bürgersteigen vor und in den Galerien und Ausstellungsräumen. So zeigt die Galerie Sprüth Magers ein überwältigendes Mobile von Sterling Ruby – es ist schwer, dabei nicht an Alexander Calder zu denken. Darf man auch, sagt der Künstler. Doch was hier in fein austarierter Balance den hohen Raum ganz leicht ausfüllt, sind Farbeimer, Wasserleitungen, Teile aus Motoren und auch Reste von Skulpturen, die der in Los Angeles lebende, extrem produktive Ruby wieder verworfen hat (Preis auf Anfrage). Wenn man die Fenster der Galerie öffnete, würde das Mobile in Schwingung geraten und damit eine ganze Weile nicht aufhören.

In der Galerie Neu sind neue Sound- und Neon-Arbeiten von Cerith Wyn Evans ausgestellt. Zwei senkrecht von der Decke hängende weiß leuchtende Knäuel erweisen sich als das in akkurater Schreibrift durchgestrichene Wort „heute“: „L=U=M=E=N After H.D.“ heißt die Arbeit, eine schöne kleine Verneigung vor H.D., der großen Auflisterin und Durchstreicherin Hanne Darboven (28 560 Euro, inklusive Mehrwertsteuer). Eine weitere Installation im hinteren großen Galerieraum besteht aus elf hängenden Glasscheiben als Träger für kleine Lautsprecher, die eine kosmische Komposition ausstrahlen, dazu in Neonschrift ein umlaufendes Zitat von James Merrill. Doch dieses kleine durchgestrichene „heute“ glüht gut nach.

Wenn Kunst es schafft, das Heute auf den Punkt zu bringen, ist es immer großartig, ob daraus eine rätselhafte Installation wird, ein lautes Video oder eine stumme Leinwand. Bis solche Werke allgemein als zutreffend anerkannt und auf den Biennalen und der Documenta gezeigt werden, vergehen manchmal Jahre, in denen Künstler und Galeristen unbeirrt darin investieren, dass dieser Moment kommen wird. Zuvor aber kann man sie oftmals in Berlin in Ausstellungen sehen – und im Herzen der Berlin Art Week, auf der Messe abc in der Station am Gleisdreieck. In einer Halle präsentieren sich auf der Messe

Sterling Rubys Installation „The Jungle“, bei der Galerie Sprüth Magers Foto Ruby/Galerie

abc: Daniel Knorrs Bunker, bei Nächst St. Stephan, Wien (55 000 Euro) Foto Wolfgang Stahr

diesmal nicht mehr als 65 Galerien, die Hälfte davon aus Berlin. Die Architektur stammt wieder von Johanna Meyer-Grohbrügge und schafft mit neuen U-Formen sowohl Intimität als auch Durchlässigkeit. Zugleich bietet sie den Ausstellern, je

nach Budget, Formate von der Einzelwand (für 6000 Euro Standmiete) bis zum großzügigen ganzen Raum. Der Focus der abc liegt schon immer auf Einzelpräsentationen, die meisten Werke sind eigens dafür entstanden, die historischen Positio-

nen mit Gespür und auch Witz ausgewählt: etwa das „Closet“ von Kenny Scharf bei der Düsseldorfer Galerie Hans Meyer (250 000 Euro). Das Prinzip der knalligen kleinen Kabine als biotophaftem Möglichkeitsraum entwickelte der Künstler schon in den achtziger Jahren mit seinem Mitbewohner Keith Haring. Hier entfaltet die bunte Bude, gefüllt mit phosphoreszierendem Gewucher aus gefundenen Materialien, die erstaunliche Eigenschaft, von innen doppelt so groß zu sein wie von außen. Die Turner-Preisträgerin Laure Prouvost stellt bei ihrer Berliner Galerie Carlier Gebauer eine begehbare Videoinstallation aus, deren Eingang aus einem großformatigen gewebten Bildteppich besteht (90 000 Euro, Auflage 3).

Die Stimmung bei den Galeristen ist gehoben, die Verringerung der Teilnehmerzahl zugunsten künstlerischer Qualität wird allgemein gelobt. Was aber auffällt, ist, dass – außer Société und Kraupa Tuscany Zeidler – viele der jungen Galerien fehlen, die konzentriert eine neue Künstlergeneration vertreten. Société zeigt drei große, mit dem Wort „Peace“ bedruckte Wandarbeiten von Timur Si-Qin (26 000 Euro), Kraupa Tuscany Zeidler ein Video des Kollektivs GCC aus der arabischen Golfregion, dessen junge Mitglieder ihre Herkunft spannend und durchaus ironisch mit den internationalen Codes der Kunst- und Medienwelt kurzschließen. Diese Arbeit wurde vom Fonds Outset Germany für den Hamburger Bahnhof angekauft. Doch wo sind die Galeristen des Nachwuchses, der Künstler eben, die auf der Berlin-Biennale ausstellen, die sich jetzt gerade nochmal zu einem richtigen Non-stop-Festival aufbäumt? Viele mussten in Zeiten der Erhöhung der Mehrwertsteuer für Kunst, steigender Mieten und des sich weiter verzerrenden Kunstmarkts die Teilnahme offensichtlich aussetzen. Das ist alarmierend, denn wer soll sonst jetzt jene Kunst ermöglichen, die irgendwann, auf einer zukünftigen Großausstellung, als zeitgenössisch empfunden werden wird? Wird das „heute“ gerade versehentlich durchgestrichen?

Intern gibt es finanziell kaum Spielraum, das kleine Organisationsteam der abc arbeitet selbst nicht profitorientiert. Auch die Messehalle verlangt ihre alljährlich steigenden Mieten, haben sich die Räume doch seit der ersten Bespielung zur begehrten *location* entwickelt. Auf anderen Kunstmessen sind allerdings geförderte niedrige Standmieten für junge Galerien Standard. In anderen Städten wie Madrid oder Paris eröffnen aber auch das Königspaar oder der Staatspräsident die Messe, Wien bezahlt seinen Galerien nicht nur den Saisonstart, sondern sogar internationale Messeteilnahmen. Der Berliner Wirtschaftssenat steuert immerhin keinen ganz kleinen Werbe-Etat für die gesamte

Berlin Art Week bei. Doch das beste Marketing für die Kunststadt Berlin ist natürlich, dass mehr als die Hälfte aller Künstler der Biennale von Venedig 2015 ihre Galerien in Berlin haben. Dass die nächste Galeristengeneration verschärfte Bedingungen vorfinden wird, ist jetzt schon abzusehen: Es gibt das Argument, Messen und Galerien seien nun mal wirtschaftlich arbeitende Firmen, also weshalb solle man sie fördern? Das greift zu kurz, weil es den nicht bezifferbaren Anteil von Kunst unterschlägt. Und der ist gerade in Berlin immer noch astronomisch hoch.

Damit ist keineswegs nur die Euphorie der ausfransenden Nächte gemeint, die irgendwo als Dinnereinladung begannen. Sondern tatsächlich die Stadt, wie Künstler sie bewohnen und bearbeiten. Im Rahmen des VIP-Programms führen Künstler

der abc in diesem Jahr an Orte, die ihnen wichtig sind: Sean Snyder und seine Gäste treffen sich heute im Aquarium des Zoos mit zwei Wissenschaftlern, um über das Kuratieren von Fischen zu sprechen. Alona Rodeh, auf der abc vertreten vom Grimuseum mit formalistischen Überlegungen zu Berufsbekleidung, führt durch die Feuerwache des Stadtteils Wedding. Daniel Knorr, der einen Ein-Mann-Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg auf die abc gebracht hat (bei der Galerie Nächst St. Stephan), taucht in den vietnamesischen Großmarkt Dong-Xuan-Center in Lichtenberg ein. Näher an die Nervenbahnen der Produktionshauptstadt, an das Rüdige und das Funkelnde, das hier alle suchen, kommt man nicht. Gleichzeitig wird dort auch greifbar, dass die Kunstwelt nie ohne Auskennerschaft, Spezialistenwissen und Insidertum, das nicht sofort allen zur Verfügung stehen kann, funktionieren wird. Dieses Voraus-Sein wertzuschätzen und zu unterstützen – davor haben viele doch immer noch Angst. Aber solche Scheu ist kein guter Ratgeber. SILKE HOHMANN

abc, Station am Gleisdreieck, Berlin. Bis Sonntag, 18. September, am Samstag von 12 bis 19 Uhr, am Sonntag von 12 bis 18 Uhr. Eintritt 14 Euro.